

Gedanken aus der Einleitung von Rabbenu Bachye zu Paraschat Matot-Masei
Zusammengefasst von Rabbiner Nessanel Wurmser und Dr. Ruth Winkler

In Mishlei 24.21 heißt es:

יִרְאַתְהָ בְּנֵי וְמֶלֶךְ עַם־שׁוֹנִים אֶל־תִּתְעָרֵב:

Fürchte G-tt, mein Sohn, und einen König, und mit Aufrührern menge dich nicht.

Am Beginn von Paraschat Matot heißt es:

וַיְדַבֵּר מֹשֶׁה אֶל־רְאִשֵׁי הַמִּטּוֹת לְבְנֵי יִשְׂרָאֵל לֵאמֹר זֶה הַדְּבָר אֲשֶׁר צִוָּה ה':

Und Mosche sprach zu den Häuptionern der Stämme der Bnei Israel, sagend: dies ist die Sache, die G-tt gebot.

In Pasuk 24.21 von Mishlei lernen wir, dass wir G-tt fürchten sollen, und auch einen weltlichen König. Rabbenu Bachye erklärt dazu, dass sowohl für G-tt, den König der Welt, als auch für einen menschlichen Herrscher gilt, dass man Erfurcht vor ihnen und ihrer Macht haben soll, auch wenn man den König nicht sehen kann. Für G-tt gilt selbstverständlich, dass wir ihn nicht sehen können. Nichtsdestotrotz sollen wir ständig Ehrfurcht vor ihm haben und seine Gebote hüten, als stünde Er vor uns. Auch einen weltlichen König sieht man meistens nicht vor sich, und muss trotzdem seine Verordnungen einhalten und ihn ehren.

Trotz dieser Parallele besteht natürlich ein gewaltiger Unterschied zwischen G-tt als König über die Welt und einem menschlichen Herrscher – ein Unterschied der ist, wie der Unterschied zwischen Licht und Dunkelheit. Eigentlich kann G-tt, der König aller Könige, der derjenige ist, der weltlichen Königen ihre begrenzte Macht zuweist, ja gar nicht mit menschlichen Herrschern verglichen werden. Dazu erklärt Rabbenu Bachye, dass der Pasuk in Mishlei genau deshalb zwischen der Nennung von G-tt und der Nennung eines weltlichen Königs, eine Unterbrechung einschiebt, indem das Wort „בני“ (mein Sohn) sich zwischen die beiden Satzteile schiebt – eine ungewohnte Formulierung, denn sonst beginnen Sätze im Buch Mishlei, die die Anrede „mein Sohn“ enthalten, eben mit dieser Anrede am Beginn des Pasuks. Dass hier die Wortstellung ungewöhnlich ist, dient – so die Erklärung von Rabbenu Bachye – eben gerade dazu, hier im Lauf des Satzes eine deutlichere Trennung zu schaffen: Man kann G-tt, den König der Welt nicht einfach neben einem weltlichen König von Fleisch und Blut nennen.

So heißt es auch im Buch Kohelet (8.2.) „Ich hüte (die Befehle aus dem) Mund des Königs, gemäß dem Schwur G-ttes (am Berg Sinai)“. Rabbenu Bachye bringt dazu einen Midrasch, der den Satz so versteht, dass man die Befehle eines menschlichen Königs einhalte, solange sie im Einklang mit der Torah sind. Verlangt der König jedoch Dinge, die der Torah widersprechen, können wir nicht übertreten, was am Berg Sinai geschworen wurde. Dazu zitiert Rabbenu Bachye auch die Geschichte aus dem Buch Daniel über die drei Männer unter der Herrschaft von Nevuchadnezar, die nicht bereit waren, Götzendienst zu praktizieren, obwohl der mächtige Nevuchadnezar es doch befohlen hatte.

Vor diesem Hintergrund ist auch zu verstehen, dass wir mit Schwüren nicht leichtfertig umgehen dürfen, nichtmal wenn man etwas Wahres schwört, das jedoch offensichtlich gilt, und keines Schwures bei G-tt bedarf. Schwüre und Gelübde sind ernst zu nehmen! Und damit erklärt Rabbenu Bachye, warum am Beginn unserer Parascha die Häuptionern der Stämme angesprochen werden – denn diese werden zuständig sein, versehentlich getätigte Gelübde wieder zu lösen.

Schabbat Schalom!